

Der Blinde stöhnte dumpf. Seine wütenden Hände tasteten Gesicht und Haare der Frau ab; er neigte seinen Kopf ganz knapp zu ihr in einer fürchterlichen Anstrengung, zu sehen.

„Du bist es!“ erklärte er. — „Du bist es! Ich weiß es! Du kannst mich nicht täuschen! Komm her!“ rief er dem Jungen zu. — „Sieh' sie an! Sie hat blaue Augen?“

„Ja,“ sagte der Junge gleichgültig; als er aber in die Augen der jungen Frau blickte, las er darin ein derartiges Entsetzen und ein solches Flehen, daß er nicht anders konnte, als hinzuzufügen: „Blau oder grün, zwischen beidem...“

„Sie ist es! Ich weiß es ja! Komm' näher, du,“ gebot er dem Jungen in einem plötzlichen Einfall. — „Schiebe den Ärmel hoch... den linken Ärmel... Beeile dich doch... Zerreiße ihn, du Dummkopf, wenn du ihn nicht zurückschieben kannst! Schau auf den Ellbogen, innen. Da, neben meinem Finger. Da ist ein kleiner Fleck in der Haut, nicht wahr? Ein blasser Fleck, wie ein kleines Veilchen? Schau her, sage ich dir!“

Der Junge warf einen Blick hin und sah das veilchenblaue Mal.

„Nun?“ brüllte der Blinde.

„Nun, ich schaue,“ erklärte der Junge, und zwischen den Zähnen fügte er hinzu: „Dummkopf, Sie selbst.“

Er hob seine listigen Augen zur jungen Frau, sah wieder grenzenloses Bitten in ihrem Blick und mit einer durchtriebenen Geste rieb er fragend Zeigefinger und Daumen aneinander, um so Geld zu fordern. Ihre Augen stimmten zu.

„Da ist nichts,“ erklärte der Junge ruhig. — „Kein Fleck, ebensowenig wie in meinem Aug'.“

„Du lügst!“ schrie der Blinde.

„Ich lüge nicht! Es ist kein Fleck da. Wenn einer da wäre, täte ich's sagen. Mir ist das alles so schnuppe,“ fügte er hinzu. — „Es handelt sich doch nicht um meinen Vorteil, was? Wenn ich es Ihnen sage, so ist es, damit Sie nicht unnütz etwas anstellen.“

Schweigen. Die junge Frau war hochrot, dann leichenblaß geworden. Der Blinde schwankte in schrecklichem Zögern.

„Achtung!“ rief plötzlich der Junge. — „Da kommt jemand...“

Der Blinde gab die Arme frei, die er hielt. Er machte eine Bewegung hoffnungslosen Zweifels, wandte sich rasch um, öffnete die Türe und trat tastend ins Freie und auf die Straße, auf der er sich entfernte.

Bevor der Junge ihm folgte, näherte er sich der jungen Frau, die noch immer unbeweglich, bleich und zitternd da stand.

„Das ist dreihundert Franken wert,“ meinte er. „Ich komme sie morgen holen... Sonst führe ich ihn wieder her.“

(Autorisierte Übersetzung von Madeleine Lichtwitz.)

